

**Jubiläumsfeier 25 Jahre Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH**

**12. Dezember 2014, Kursaal Bern**

**Grussadresse von Josef Widmer**

**Stv. Direktor des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation**

Sehr geehrte Herren Regierungsräte

Sehr geehrter Herr Zentralpräsident

Sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer

Geschätzte Festgemeinde

Ich bedanke mich für die Einladung zur Jubiläumsfeier, mit der der LCH heute sein 25-jähriges Bestehen feiert. Es ist mir eine grosse Freude, Ihnen und Ihrem Dachverband die besten Geburtstags-Grüsse des Bundes überbringen und für die Zukunft alles Gute wünschen zu dürfen.

Andererseits ist Ihre Einladung verbunden mit der Ehre, einige Worte an Sie richten zu können, eine veritable Herausforderung. Wo so viele Lehrerinnen und Lehrer mit ihrem Wissen versammelt sind wie hier, da steht man ein wenig wie der Schüler vor einer Prüfung. Eine sorgfältige Vorbereitung auf die spezielle Situation jedenfalls ist angebracht. Ich habe diese dahingehend gestaltet, dass ich das Internet nach dem Begriff *Lehrer* durchstöbert habe. Dabei bin ich auf zahlreiche Bonmots, Sentenzen und Aussprüche gestossen, die als *captatio benevolentiae* für den heutigen Anlass taugen können.

Nach verschiedenen Abwägungen habe ich mich entschlossen, den deutschen Philosophen Philipp Melanchthon (1497-1560) zu zitieren, zumal dieser als *praeceptor germaniae* gilt, also als Lehrer Deutschlands: „**Die Jugend recht bilden, ist etwas *mehr* als Troja erobern.**“

Zugegeben, dieser Vergleich klingt womöglich ein wenig martialisch.

Jedoch das hier verwendete Bild für ein ganz schwieriges, wenn nicht schier unmögliches Unterfangen gefällt mir: An junge Leute herankommen, sie intellektuell erreichen und auf ihrer Ebene abholen, ihr Interesse für das Aneignen von Wissen wecken in einer Lebensphase, die dem Lernen oft nicht immer förderlich ist, Bildung und Kompetenzen für heute und für morgen vermitteln – all das ist ein Ding von seltener Komplexität und

Herausforderung. Und darum gilt mein Respekt allen Lehrpersonen, die das Lehrersein nicht einfach als Beruf verstehen, sondern vielmehr Lehrerinnen und Lehrer sind aus Berufung.

Aus diesem Grund habe ich auch jedes Verständnis dafür, dass der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH es als eine seiner Aufgaben betrachtet, für die gesellschaftliche Wertschätzung der Lehrpersonen einzustehen und auf ihre bedeutende, weit über die Bildungslandschaft im engen Sinne hinaus wirkende Rolle hinzuweisen. Denn wenn es tatsächlich so ist, dass die einzige wirkliche Ressource unseres Landes die Bildung ist, dann sind die Lehrerinnen und Lehrer gleichsam die Garanten für die Qualität dieser Ressource. Und in der Folge verdienen sie es, bestmögliche Rahmenbedingungen für die Erfüllung ihrer Aufgabe zu haben.

Mit dem Stichwort „Rahmenbedingungen“ sind wir bei der Politik als verlängerter Arm der Gesellschaft. Wobei wir im Bereich Bildung vielleicht besser von Politiken statt von einer Politik sprechen.

„Wie viel Bund? Wie viel Kanton?“ Dieser interessanten Frage widmen Sie in Ihrer Festschrift zu recht ein ausführliches Kapitel. Es zeigt auf, wie stark die Bildung und die Schule im politischen Spannungsfeld zwischen Föderalismus und Zentralismus in der Vergangenheit stand und auch in der Gegenwart immer wieder steht.

Die Gegenwart ist geprägt von der im Jahr 2006 gleichsam begeistert begrüßten neuen Bildungsverfassung. Sie legt die kantonsseitigen und die bundesseitigen Zuständigkeiten fest, und sie verankert neu ganz stark das Element der nachhaltigen nationalen Koordination. Doch die Umsetzung dieser an sich luziden und stringenten Verfassungsbestimmungen ist alles andere als einfach:

Fragen wie

- das richtige Fremdsprachenkonzept für ein mehrsprachiges, multikulturelles Land;
  - die richtige Flughöhe von nationalen Lehrplänen;
  - das richtige Alter für den Start des Sexualkunde-Unterrichts und dergleichen mehr
- befeuern die politische Diskussion.

Niemand, meine sehr geehrten Damen und Herren, kennt die emotionalen Debatten um solche Fragen besser als Sie. Sie zeigen uns, dass wohl kaum ein anderes System der Schweiz

derart komplex ist wie dasjenige der Bildung. Das wurde uns gerade im Rahmen der Zusammenführung von BBT und SBF unter einem Dach bewusst. Diversität als Chance zu begreifen und zu nutzen, das scheint mir generell eine der grossen Herausforderungen unserer Zeit. Und das Bildungswesen ist in dieser Hinsicht infolge seiner Vielschichtigkeit ganz besonders gefordert.

Ich persönlich bin immer wieder erstaunt, wie wenig einzelne Bildungsakteure in der Schweiz voneinander wissen, und dabei meine ich jetzt nicht die Deutschschweizer und die Romands oder die Tessiner.

Nehmen wir als Beispiel die Sekundarstufe II. Hier können wir es uns schlicht nicht mehr leisten, infolge von Unkenntnis und Vorurteilen die berufs- und die gymnasiale Bildung gegeneinander auszuspielen. Diejenigen, welche die Aufnahmeprüfung ans Gymnasium nicht bestehen, dürfen nicht mit dem Wort des Versagers abgestempelt werden. Diese Sichtweise verkennt, dass es Begabungen gibt, die sich im Gymnasium nicht, in der Berufsbildung jedoch sehr wohl valorisieren lassen.

Und umgekehrt bringt es uns nichts, Gymnasiasten als potenzielle zukünftige Akademiker generell mit Skepsis zu betrachten, weil viele universitäre Studien nicht auf das Kriterium der Arbeitsmarktfähigkeit ausgerichtet ist. Entscheidend ist, dass es gelingt, die Zugänge zu den Bildungswegen weiter zu optimieren und die schon heute hohe Durchlässigkeit sowie Anschlussfähigkeiten der Abschlüsse weiter auszubauen. Ein verstärkter Dialog zwischen den verschiedenen Bildungswelten der Schweiz ist dafür unerlässlich.

Genau in diesem Bereich sehe ich die Hauptaufgabe des Bundes und viel weniger in der Rolle des Schiedsrichters in partei- und regionalpolitischen Fragen.

Aus diesem Grund stelle ich mit Genugtuung fest, dass das SBFI als zentraler Ansprechpartner des Bundes für Bildung mit der EDK als Vertreterin der Kantone einen wirklich fruchtbaren Dialog etabliert hat und unterhält.

Die gemeinsamen bildungspolitischen Ziele für den Bildungsraum Schweiz sind ein Ausdruck dieser Partnerschaft. Und ebenso der in diesem Rahmen erarbeitete Bildungsbericht, der 2010 und 2014 erschienen ist und auch künftig alle vier Jahre wieder erscheinen wird. Er zeigt die Stärken und Schwächen unseres Bildungssystems auf und er ist eine der wichtigsten Grundlagen für die Erarbeitung der Schweizer Bildungspolitik. Diese tatkräftig mitzugestalten

auch in den nächsten 25 Jahren, dazu lade ich den LCH herzlich ein. Denn ohne die Stimme gleichsam von der Front fehlt der Bildungspolitik und der Bildungsverwaltung die dringend nötige Bodenhaftung!

Ich komme zum Schluss. Bei allem Gesagten müssen wir uns immer wieder auch der Tatsache bewusst sein, dass nicht alle Probleme dieser Welt mit Bildung behoben werden können. Und lange nicht alle der immer zahlreicher werdenden Ansprüche, die man heute an die Bildung stellt, sind berechtigt.

Um das Bild nochmals aufzugreifen, es gibt Trojas, die *nicht* erobert werden können. So wird es immer wieder junge Menschen geben, deren Integration in die Gesellschaft und ins Erwerbsleben sich nicht über den Weg der Bildung erreichen lässt. Das aber ist nicht das Versagen des Bildungssystems und schon gar nicht das Versagen von Lehrerinnen und Lehrern.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich gratuliere dem LCH nochmals zum 25-Jahr-Jubiläum und wünsche ihm auch in den nächsten 25 Jahren ein erfolgreiches Wirken. Danke für Ihre Aufmerksamkeit!